

Leitbild der Evangelischen Fachakademie für Sozialpädagogik in Nürnberg

April 2002.

Präambel

Als Lehrende der Evangelischen Fachakademie für Sozialpädagogik gestalten wir eine offene, wertschätzende und freundliche Atmosphäre, in der wir uns von Gott angenommen wissen, in der wir uns selbst und unser Gegenüber als einzigartig annehmen.

Wir sind uns bewusst, dass der Lernort Fachakademie entscheidend ist für die Haltungen, die die Studierenden und PraktikantInnen in ihrer eigenen pädagogischen Praxis zu realisieren bereit sind. All das, was im zukünftigen pädagogischen Feld als Haltung, als sozialpädagogisches Handeln, als Menschenbild von den ErzieherInnen verlangt und erwartet wird, soll sich in der Ausbildung als Theorie und als erlebte, pädagogische Erfahrung zeigen.

Unser Menschenbild fußt auf biblischen und humanistisch-reformpädagogischen Traditionen und ist geprägt von der diakonisch-kirchlichen Arbeit.

Grundlegende Gedanken zum Leitbild

1. Das Ziel unserer Ausbildung ist die Förderung einer professionellen ErzieherInnenpersönlichkeit mit Authentizität, Wahrnehmung und Akzeptanz der eigenen Person. Sie soll ihre Möglichkeiten und Grenzen reflektieren und versuchen, diese zu erweitern. Gleichzeitig wissen wir, dass Menschen eine fragmentarische Existenz leben. Dazu gehört, dass auch wir Lehrende die eigenen Grenzen erkennen, annehmen und erweitern.
2. Wir als christlich-humanistische PädagogInnen verstehen den Menschen als soziales Wesen. Jeder Mensch ist von Beginn seines Lebens an angewiesen auf ein Du. Erst durch ein Gegenüber kann sich der Mensch seiner eigenen Identität sicher sein. Gleichzeitig strebt der Mensch von Beginn des Lebens an nach Freiheit und Unabhängigkeit. Nähe und Distanz, individuelle Freiheit und die Freiheit des Anderen stehen in einem ständigen Spannungsverhältnis und erfordern immer neue Aushandlungsprozesse. Wir brauchen unser Gegenüber und die Gesellschaft, um unsere Potenziale zu entwickeln und zu entfalten. Zugleich schränken diese uns durch ihre eigenen Bedürfnisansprüche ein. Diese Spannung birgt ein Konfliktpotenzial, das Entwicklungsprozesse auslösen kann.
3. Wir bemühen uns um Konfliktlösungen, in denen Interessen und Machtbedürfnisse transparent werden. Alle Beteiligten sollen reelle Chancen haben, ihre Interessen einzubringen, ohne dass es Sieger und Besiegte gibt. Prinzipiell begreifen wir Konflikte als normale und kritische Lebensereignisse, deren Lösung persönliche Entwicklungsprozesse bergen. Dabei sind wir uns bewusst, dass nicht alle Konflikte lösbar sind, schon gar nicht in allseitiger Harmonie enden können. Als PädagogInnen sind wir AdressatInnen von Übertragungen und Projektionen: Wir wollen diese Vorgänge erkennen und achtsam damit umgehen.
4. Für den Fachakademiealltag gilt es, Modelle der Partizipation zu entwickeln mit dem Ziel, gerechte Lern- und Arbeitsstrukturen zu schaffen. Wir sind uns des Spannungsverhältnisses zwischen gesellschaftlichen Anforderungen (Schulordnung, Anwesenheitspflicht, Notengebung) und einer an der individuellen Entwicklung und Selbstbestimmung orientierten Pädagogik bewusst. Gerade eine evangelische Ausbildungsstätte hat die Aufgabe und die Chance, hier einen legitimen Freiraum zu erkunden und in pädagogischer Verantwortung auszufüllen.
5. Uns ist ein Verständnis von Solidarität wichtig, in dem Gerechtigkeit auch bedeutet, dass wir versuchen, den Anderen gerecht zu werden. Die Solidarität mit Schwächeren bleibt Vision und Ziel unserer pädagogischen Arbeit. Damit wollen wir dazu beitragen, eine Gesellschaft zu entwickeln, in der Menschen in gerechten und solidarischen Beziehungen leben.

6. Wir gehen von einem Bedürfnis nach persönlichem Wachstum aus. Folglich vertrauen wir auch auf die Motivation der Studierenden, sich weiterzuentwickeln und zu lernen. Wir vertrauen, dass diese Entwicklung im Kern prosozial ist, und dass dieser Prozess im Einklang mit sich, mit Anderen und der Schöpfung stattfindet.
Wir glauben an die jedem Menschen innewohnenden Kräfte der Selbstregulierung und der Fähigkeit, Verantwortung für die eigenen Entscheidungen zu übernehmen. Bei biographischen Erfahrungen, die das Selbstbild geschädigt haben, wollen wir Stigmatisierungen vermeiden und uns stattdessen an Stärken und Kompetenzen orientieren.
7. Der Mensch ist ein historisches Wesen, das im Hier und Jetzt seine Vergangenheit zeigt und seine Zukunft mit Wünschen und Zielen gestalten will. Unsere Pädagogik orientiert sich demzufolge an den biographischen Erfahrungen und sieht die prinzipielle Fähigkeit des Menschen, sich mit seiner persönlichen Geschichte zu entfalten. Dies ist eine lebenslange Entwicklungsaufgabe.
8. Der Mensch ist ein ganzheitliches Wesen. In diesem Sinne streben wir eine gleichwertige Förderung und Entwicklung aller Persönlichkeitsanteile an: Fach-, Sozial- und Ich-Kompetenz sowie die Einheit von Körper, Geist und Seele. Grundlage für die Persönlichkeitsentwicklung ist die Wahrnehmung mit sinnlichen Erfahrungen, die Fragen anstoßen, erstaunen, begeistern und irritieren.
In der Ausbildung ist daher die Gleichwertigkeit und Vernetzung der verschiedenen Bereiche nötig: Fachtheorie, Praxisfächer und ästhetische Fächer. Wir suchen Wege, die jeweils anderen Fachdisziplinen zu integrieren.
9. Voraussetzung für persönliches Wachsen ist der Dialog: Dies gilt für den Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden, für das Gespräch der Lernenden untereinander und auch für den Gedankenaustausch der Lehrenden untereinander. In pädagogischen Prozessen ist menschliche Nähe das oberste Primat; Akzeptanz, Empathie und Authentizität stehen im Vordergrund.
10. Wir wollen in einem unterstützenden und akzeptierenden Lernklima die Person wahrnehmen. Dies ist Voraussetzung für individuelle Lernbereitschaft und steht nicht im Widerspruch zu Leistungsanforderungen. Somit können Lernerfolge Quelle von Wachstum und Freude werden.

Nürnberg, 12.4.2002